

# Erzähler vom Westermald

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Legungsbefehl: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Nr. 57.

Erscheint an allen Werttagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 9. März 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):  
die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlangen die Alliierten bei Oern und in der Champagne, bei Mesnil, durch einen französischen Massenangriff unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Im Osten verlaufen unsere Operationen planmäßig. Bei Ramo werden wir in hiesigem Gebiet 3400 Russen gefangen und erbeuteten 16 Maschinengewehre. — In Russisch-Polen und den Karpathen dringen unsere Verbündeten siegreich vor. 8. März. Weitere für uns günstige Kämpfe in der Champagne, alle französischen Angriffe scheitern. — Schwere Verluste der Russen bei Augustow, bei Braskow, Blocl und Ramo. Bei Rowemialto nehmen die Alliierten 1500 Russen gefangen.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 9. März, Mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Loretohöhe entrisen unsere Truppen dem Feinde zwei weitere Gräben, machten 250 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre und zwei kleinere Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum Durchbrechen bereitete Feind durch unser Feuer am Angriff gehindert.

In den Vogesen erschwerte Nebel und Schnee die Gefechtsfähigkeit. Die Kämpfe westlich von Münsler und nördlich von Senheim dauern noch an.

Westlicher Kriegsschauplatz. Westlich und südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Nordöstlich von Lomza ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene unseren Händen.

Nordöstlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam.

In dem für uns günstig verlaufenen Gefecht nordwestlich und westlich von Prasznyz machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Rowe-Miast hatten keinen Erfolg; 1750 Russen wurden hier gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

### Der Untergang der 10. russischen Armee.

Bericht aus dem Großen Hauptquartier.

Am 21. Februar hatten die Reste der 10. Armee im Augustower Forste die Waffen gestreckt, nachdem alle Verbände der russischen Armeeführers General Siewers, mit ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno entkommenen Armeeteilen die eingeleiteten vier Divisionen herauszubauen, unter schweren Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die russische Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte. Grodno brach und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die Alliierten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein. Die Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je 80 bis 100 Geschützen neben Kalibern entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiet östlich von Augustow bis hinauf nach Rafalze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Wipst waren allein

etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Gzarnobrod—Rudaska—Supotzkin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forst überall flüchtig aufgeworfene russische Schützengräben und Schützengruben sowie notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern. Schwierig unermesslich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen südlichsten Teil des Augustower Forstes, wo die eingeleiteten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Lubinowo zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Losgerissene Artillerie- und Bagagepferde umschwärmten zu Duzenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschütze, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowiz und Bogatzi zu beobachten. Bei Wolkisch betrug die Zahl der liegendgebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Gefechtsbagage mehrere hundert.

### Ganze Stavel russischer Gewehre

waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengerät und Geschütze in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolkisch und Vorwerk Mened. Hier lagen ganze russische Bagagekolonnen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Mened erlitt eine ansehnlich im Übergang über den Wolkischbach befindliche Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenschachte hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst verperert vorgefunden hatten. Bei Partnicki und Staroskintz findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengräben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den

### eisernen deutschen Ring

zu durchbrechen. Auf der Bestrede zwischen Mened und Partnicki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegendgeblieben waren. Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erläßt am fünften Dezember den folgenden Befehl:

„Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.“

Befehl vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Plünderungen einlaufen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.“ Befehl vom 7. Februar: „Der Hochkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinander liegenden Truppenteilen hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit so weit gegangen, daß leghin zwei zum Angriff angeleitete Truppenteile

statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zuzügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettangriffs halt machten.“ Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verwundete und Ausrüstung sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschütze sind mitzuführen und wenn dies unmöglich ist, zu versenken.“ Nach Gefangenenauslagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Rußengrab vorzutäuschen. Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen,

das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“ Diefelbe

Stelle erließ am 29. Februar folgende als ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Duenaburger Militärbezirks zugegangen sind sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirkes befiehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Duffeln nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszumieten, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft. Unterschrift (unleserlich) . . . Oberst.“

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruppen unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice eine der feindlichen Schützengruppen durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern Nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsehen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste drei Mal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernislinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südosgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Kein Erfolg der Dardanellenbeschießung.

Die englischen und französischen Blätter fahren fort, in triumphierendem Ton von der Einnahme der Dardanellen zu sprechen, als ob diese schon geschehen sei. In Wirklichkeit geht es ihnen wie den Jägern, die das Fell des Bären schon vor der Jagd verteilen, und Meißer Weg dann nicht erlegen. Die Beschießung der Dardanellen hat bisher nur wertlose und veraltete Außenwerke beschädigt, die Landungsversuche haben gänzlich verfehlt, der Weg nach Konstantinopel ist durch eiserne Tore gesperrt, so nicht einmal die Einfahrt in die Straße konnte erzwungen werden, da es nicht gelang, die offenen Batterien der Türken, die sie bestreichen, niederzukämpfen. Der bisherige Erfolg der arden Aktion ist also gleich Null.

Wie weiter berichtet wird, fielen zahlreiche englische Geschosse zu kurz und freipierten im Wasser, das dann turmhoch emporstieg, während Granatsplitter in weitem Umkreise das Wasser bedeckten. Andere Geschosse fielen in die Nähe des Forts Medjidie unter gewaltigem Getöse und riesiger Rauchentwicklung nieder. Gegen Ende der Beschießung stieg von jenseits der Hügel ein feindlicher Flieger auf, der eine Bombe herabwarf, aber durch das Feuer der Forts bald vertrieben wurde. Das Bombardement, das vier Stunden dauerte, hat keinerlei Panik erzeugt. Die Bevölkerung ging ihrer alltäglichen Beschäftigung nach. In den Kanonendonner Klang vom Minaret von Aaleh-i-Sultantele die Stimme des Muessins, der die Gläubigen zum Nachmittagsgebet rief.

### Die Engländer mit Steinen vertrieben.

Ein deutscher Berichterstatter, der einer Inspektion der Dardanellenwerke durch Enver Pascha beiwohnte, bestätigt, daß nur zwei veraltete Werke mit alten Geschützen am Eingang zerstört worden sind, alle eigentlichen Befestigungen völlig intakte sind. „Mit den Landungen“ — schreibt er — „haben die Engländer allerdings noch weniger Glück. Wo immer sie auftauchen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. In meiner Gegenwart wurde ein Sergeant dekoriert, der gestern mit einem Halbzug eine englische Kompanie vertrieb. Da er sein Gewehr bei dem raschen

Kaufe verlor, warf er, während er „Feuer“ kommandierte, selbst mit Steinen. Später lachten darüber alle Truppen, denen man die Geschichte erzählte, wie er die Engländer mit Steinen davonjagte. Die Stimmung hier ist ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die sogenannte Forcierung ist.

### Neue englische Minenfelder.

Die englische Admiralität hat mitgeteilt, daß die Regierung ein neues großes System von Minenfeldern angelegt hat.

Zwischen Great Darnmouth und dem englischen Kanal müssen alle Schiffe Vollen nehmen. Zwischen 51 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge von Greenwich ist die Schifffahrt gefährlich: die südliche Grenze des Teiles der Nordsee, der wegen deutscher Minen unsicher ist, wird mit 51 Grad 54 Minuten nördlicher Breite angegeben. Damit soll nicht gesagt sein, daß die südlich davon gelegenen Gewässer der Nordsee sicher sind.

Die neuen Anordnungen bezwecken den Schutz der großen Flußmündungen an der englischen und schottischen Ostküste, namentlich der Themsemündung. Die amerikanische Note hat bekanntlich Deutschland und England ein Minen-Übereinkommen, u. a. in dem Sinne vorgeschlagen, daß verankerte Minen von keiner Seite auf hohe See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von dem Hafen gelegt werden. Die neuen Anordnungen der britischen Admiralität bedeuten eine ablehnende Antwort auf diesen Vorschlag.

### Die Mannschaft des „U 8“ in Dover.

Vier Offiziere und 25 Mann des deutschen Tauchbootes „U 8“ sind in Dover gelandet worden. Riesige Menschenmengen hatten nach den „Daily News“ sich in der Nähe der Docks und auf offener Straße nach Castle angeammelt. Von bewaffneten Mannschaften geführt, marschierten die Gefangenen am Strand entlang zum Schloß. Alle haben vorzüglich aus, und der Korrespondent bemerkt, daß in Deutschland zweifellos die besten Leute zum Unterseebootdienst herangezogen würden. Die deutschen Offiziere wurden von Offizieren der Royal Artillery bewirbt. Zwei Mann der deutschen Besatzung haben leichte Verletzungen erlitten.

### Kleine Kriegspost.

Paris, 8. März. Infolge andauernder Beschickung fand eine Massenflucht der Einwohner von Reims statt. In Reims sind nur noch 30 000 Menschen.

Paris, 8. März. Die bei der erneuten Untersuchung felddienftauglich befundenen, früher zurückgestellten oder militärfreien französischen Mannschaften werden vom 15. März ab einberufen und der Infanterie einverleibt werden.

Cherbourg, 8. März. In Bord des französischen Torpedobootes „Trombe“ fand am 6. d. Mts. bei Barleur eine Kesselexplosion statt, durch die vier Maschinisten schwer verbrüht wurden. Das Torpedoboot konnte nach Cherbourg geschleppt werden.

## frontwechsel in Italien?

CB. Berlin, 8. März.

Es wird immer deutlicher, daß die Beschickung der Dardanellen durch Engländer und Franzosen nicht allein die Balkanstaaten, sondern auch Italien vor ganz neue Fragen stellt und die Notwendigkeit herbeiführt, die Interessen der bisher neutralen Mittelmeerstaaten nach anderen als den bisherigen Gesichtspunkten zu prüfen.

In Italien ist die Aufregung sehr groß, da die Wünsche, die sich im Volke bisher fast ausschließlich nach den unterirdischen Rüststrichen richteten, merkwürdig an Befriedigung verlieren durch die Möglichkeit, Italien an einem schönen Taage, wenn etwa Rußland die Dardanellen

in der Hand hielt, erdrückt zu sehen zwischen Frankreich im Westen, Rußland im Osten, England auf Malta, Spanien, am Sueskanal und bei Gibraltar. Dieser Tage besprachen sich Giolitti, der mehrfache Ministerpräsident und angehobene Politiker Italiens, und Salandra, der jetzige Ministerpräsident. Dieser Unterredung wird man besondere Wichtigkeit bei und in italienischen parlamentarischen Kreisen wird nach der Mailänder „Sera“ das Ereignis in dem Sinne gedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Österreich-Ungarn gerichtet sei.

Trotz solcher Äußerungen wird man sich in Deutschland nun nicht mit einemmal vorläufig noch immer nebelhaften Vorstellungen hingeben, sondern kaltes Blut bewahren und den Gang der Dinge abwarten. Beachtenswert ist immerhin die jetzige Lage, die vielleicht sich zu einem Wendepunkt des europäischen Krieges entwickeln könnte. Dafür sprechen auch Auslassungen, die aus Wien anscheinend von beschlicher Seite kommen, und die betonen, es deuteten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß Italien mit der eigenmächtigen Lösung der Dardanellenfrage durch den Dreiverband zugunsten Rußlands und der dadurch herbeigeführten Vorherrschaft des Dreiverbandes im Mittelmeer ganz und gar nicht einverstanden ist. Äußerungen mancher bisher franzosenfreundlicher italienischer Heftblätter verrieten den Wunsch, eine Schwertung zu vollziehen. Noch bedeutamer aber sei, daß einerseits der russische Botschafter in Rom, Krupenski, abgerufen worden sei, und daß der französische und der englische Botschafter, von denen der erstere auch bereits als erkrankt bezeichnet worden sei, Salandra Erklärungen abgegeben hätten, die dieser binnen 24 Stunden zu beantworten versprochen, und daß ferner die italienische Regierung die letzten gesetzlichen Vorbereitungen für einen Krieg getroffen habe, daß andererseits aber der italienische Militärattaché zu Berlin, der bisher dort verblieben war, zum deutschen Hauptquartier zurückgekehrt worden sei. Diese Anzeichen sprächen, meint man hier, für sich.

Daß sich türkische Blätter in ähnlichem Sinne äußern, könnte man vielleicht als Rede für die eigene Haut auffassen. Trotzdem werden auch die Italiener wahrscheinlich zum Nachdenken angeregt, wenn „Jeune Europe“ s. B. sagt: „Die noch ganz junge Großmacht Italien, die mit vollem Recht den Ehrgeiz nach einer glänzenden politischen, wirtschaftlichen und kommerziellen Zukunft nährt, würde unabweislich erwidert werden, wenn Rußland seine Hand auf die Dardanellen lege, um so den östlichen Teil des Mittelmeeres zu beherrschen. . . . Unser Land ist dem Handel und der Industrie der Italiener offen, die hier ein weites Feld für ihre Tätigkeit finden werden können, mit einem Wort: Nichts trennt uns von Italien. Wir begrüßen diese neue Bewegung, die Italien unserem Lande noch näher bringen wird.“

Was Italien in Wirklichkeit nun tun wird, kann man hier nicht sagen, und möglicherweise weiß man es im Augenblick in Rom selbst noch nicht. Aber daß manches anders ist als wie es gestern war, dürfte nicht mehr gelugnet werden können — wenn nicht alles trägt, wie in der internationalen Diplomatie so manchesmal.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Es wird amtlich darauf hingewiesen, daß ausländisches Getreide wie inländisches auszuwählen ist. Aufgetretenen Zweifeln gegenüber wird ausdrücklich festgestellt, daß Getreide, das aus dem Ausland eingeführt ist den Ausmahlungsvorschriften genau wie inländisches Getreide unterliegt, also wenn es sich um Roggen handelt, mindestens bis zu 82 vom Hundert, und wenn es sich um Weizen handelt, mindestens 80 vom Hundert durchgemahlen werden muß. Die Ausmahlvorschriften der Bekannmachung vom 5. Januar 1915 untercheiden sich da-

durch von den Höchstpreisvorschriften, daß inländisch auf inländisches Getreide beschränkt, aber nicht. Ein Müller, der ausländisches Getreide bis zu den Mindestmengen durchmahlte, wird mit bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu bestraft.

+ Die Bezeichnung „Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost“ für die in Russisch-Polen eingerichtete Verwaltung mit dem vorläufigen Sitz in Polen, der der Zulass „beim Oberbefehlshaber Ost“ vielfach wechselungen und Irrläufer von Postsendungen gehabt. Die Amtsbezeichnung dieser Verwaltung in „Zivilverwaltung für Russisch-Polen“ worden. (B.L.B.)

+ Eine für die Franzosen, die bekanntlich sich deutsche Kriegsgefangene und invalide Offiziere tauschten, höchst beachtenswerte Anordnung hat Wilhelm getroffen, indem er befohlen, die Franzosen invaliden Offiziere auszuliefern trotz der Franzosen, in gleichem Sinne zu verfahren.

Die Karlsruher Zeitung schreibt darüber: Wie wir hören, hat der Kaiser aus Gründen der Gerechtigkeit befohlen, daß der Austausch der für in Konstantin und Umgebung verhafteten französischen Offiziere und Unteroffiziere in vollem Umfang genommen werde, trotzdem wir wahrscheinlich reich nicht die gleiche Zahl ebenso schwer deutscher Offiziere und Unteroffiziere erhalten. Im übrigen wird, der weitaus größeren Zahl unsern Händen befindlichen Kriegsgefangenen, die Zahl der von Deutschland ausgelieferten verwundeten Franzosen natürlich größer sein, als aus Frankreich heimbeifördernden schwer Deutschen.

### Portugal.

\* Seltsame Dinge scheinen sich in der portugiesischen Republik abzuzugieren. Die Dienstwilligkeit der noch im Amte befindlichen Regierung, England Folge zu leisten, scheint die nächste Wirkung zu sein Revolution auszulösen. Vor einigen Tagen meldet, die Demokraten hätten verlangt, die Regierung müßten unter Anklage gestellt werden. Jetzt wird aus Badajoz berichtet, daß die portugiesischen Demokraten bei der Zusammenkunft in Lissabon General Correira Barreto zum Präsidenten der Nordportugal proklamieren. Dieser Nachricht ist nur auf neue hervor, daß die Unruhen in sich immer weiter ausbreiten, sondern auch in Lissabon wie Köpfe vorhanden sind. — Der General Barredo ist bereits zurückgetreten.

### China.

\* Die chinesisch-japanischen Streitigkeiten um doch die Vereinigten Staaten von Amerika seine zu bringen. Die Regierung in Washington erklärt haben, auf jeden Fall die Unantastbarkeit der Vereinigten Staaten zu wahren. Der amerikanische Gesandte in Peking, der amerikanische Gesandte in Tokio, betont, Amerika werde sehr weit gehen, um die Sicherheit Chinas zu wahren. Die Rechte und die Freiheit jeder Nation hochschätzend, sei Amerika verpflichtet, die Sicherheit Chinas zu schützen. Diese Erklärungen Peking und Tokio einen starken Eindruck gemacht. Die chinesische Presse erörtert lebhaft den neuen Japan über die Abtretung der Philippinen durch an Japan. Nach allgemeiner Ansicht sind diese wahrscheinlich.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. März. Der österreichisch-ungarische Kaiserin Stefan Baron Burian v. Rajecz Hohen Orden vom Schwarzen Adler erhalten.

Berlin, 8. März. Der deutsche Gesandte in Moskau ist seit einiger Zeit ernsthaft krank und längerer Ruhe.

## Eine Sommerschlacht.

Von Detlev von Liliencron.

4) Nachdruck verboten.

Auf dem Kirchhof sieht's greulich aus. Der Feind immer wieder unterlöst, wehrt sich verzweifelt. Und wir haben Dillse erhalten. Nach wie vor ist der Kirchhof umstritten.

Aus der offenen Tür der Kapelle quillt ein dicker schwarzer Qualm; er schlägt draußen nach oben zum Turm. Dieser steht in Flammen.

Grausig sieht's drinnen aus. Es wird gekämpft hier bis zum äußersten, fast um jeden Stuhl. Ein österreichischer Infanterist hat im Todessehmerz die halb herabgeschleuderte Madonna umfaßt. Er ist längst tot. Aber und über sind er und das Muttergottesbild in Blut gebadet. Eszican ist es gelungen, auf die Kanäle zu klettern. Von hier gibt er sich Schutz auf Schutz in den Kanälen, zum Altar sind Dede und Gefäße heruntergerissen; sie rollen hin und her zwischen den Kämpfenden. Die Orgelpfeifen, der Erbarmer, die Fenster, alles ist durchlöchert von Kugeln. Vergebens suche ich in die brennende Kirche zu kommen; sie muß endlich unser werden. Da gelingt's mir last, aber schon bin ich im Strudel wieder draußen. Einer packt mich von hinten an der Schulter, eifern. Ich dreh den Kopf. Ein graubärtiger Stabsoffizier, mit blutunterlaufenen Augen, will mich herunterreißen. Ich nehme alle Kraft zusammen, zerre mich los und drück' ihn auf ein kleines schiefes Grabkreuz. Er macht ein Gesicht wie eine schreckliche Maske. . . . Schindeln fliegen vom Dach. Und im Pulverdampf, im Dunst, im Qualm ist nichts, nichts mehr zu sehen.

Einer meiner Rekruten vom vorigen Winter ist immer neben mir geblieben. Jetzt seh' ich ihn noch. . . . wo . . . wo . . . Rauch, Flammen, Scham, Blut. . . . Da hör' ich durch all' den Lärm seine gellende Stimme: „Herr Leutnant, Herr Leutnant“. . . . Wo . . . wo bist du . . . Mehlrens, Mehlrens, wo bist du. . . . Einer umklammert meine linke Hand, fest, schraubendartig. Ich beuge mich zu ihm. Es ist mein kleiner Rekrut, der mich hält. Ein Schuß von der Seite hat ihm beide Augen weggenommen. Aber ich kann sehen sich seine Hände. Die

Winger lassen ab, werden starr, bleiben geträumt. . . . und er sinkt in den Blutsee.

Der Kirchhof ist unser! Hurra! Hurra!

Den Hauptmann treff' ich auf der Mauer. Fast die ganze linke Seite seines Rockes fehlt. Das Hemd sieht vorn auf. Seine breite Brust leuchtet in langen Zügen. Ich springe zu ihm hinauf. Sich mit der Rechten auf den Säbel stützend, ergreift er meine Hände mit der Linken. So stehen wir eine Minute, hoch auf der Mauer, schweigend. Und vor uns dampft es, und um uns, und überall. Funken von der Kirche her umtanzen uns wie goldene Mäden. Mein linker Fuß ruht auf dem Raden eines beim Übersteigen der Mauer erschossenen und hängenden geliebten Jägers. Und so stehen wir. . . . schweigend. . . . eine Minute. . . . und Sieg und Sonne glüht auf unsern Gesichtern.

„Noch kein Feierabend“, sagt mein Hauptmann still-lächelnd, und mit „Vorwärts! Vorwärts!“ springt er hinab; ich mit ihm. Eszican folgt; und alles hinter her, was noch Arme und Beine hat.

Und wieder weiter. Die Gewehrläufe sind zum Zer-springen heiß. Der Trommler schlägt unausgesetzt plumm-plumm-plumm, immer nach dem zusammenfallenden ersten Schlag der nachfolgende einzelne. Ich geh' mit dem Hauptmann vor der Kompagnie. Plötzlich sehen wir im Feld einen Blechbrunnen. Hin! Hin! Er ist umsträngt von Toten und Verwundeten; längst ist der Eimer verschwunden. Alles umzingelt ihn im Augenblick. Da schlägt (du Dieb!) eine Granate mitten in meine Leute. Sie reißt die halbe Einfassung mit; und einige kollern mit den Steinen in die Tiefe. Elf zwölf Füßler hat sie erschlagen, die Eingeweide herausgeholt; Arme, Beine, Köpfe, große Fleischstücke hat sie sich gehakt.

Der Hauptmann läßt Vorwärts blafen und ruft: „Nicht umsehen, nicht umsehen!“ Der Trommler schlägt wieder: Blumm-plumm, plumm-plumm, plumm-plumm.

Vorwärts! Vorwärts!

Was ist das? Der Hauptmann eilt. Den Säbel hält er steilhoch. „Formiert das Korree! Marsch! Marsch!“ Und wir sind schon im Knäuel um ihn herum.

Zwei feindliche Kürassierregimenter hatten uns wahrscheinlich schon lange vom Versteck aus beschleht.

Schon legten sie mit schmetternden Fanfaren an — da kommen die rettenden Engel.

Der erste reitende Engel toer auch aus dem Reitergeneral geschleht hatte; mag es vielleicht die schwerste sein, große Reitermassen im Gefecht zu führen) war ein kleiner dicker preußischer General, die wie ein Gummiball heranprescht. Sein Säbel, ummal wie eine Schleuder über sich schwingt, blüht, hat, das gefährliche rote Wangenbärtchen leuchtet wie ein Blüthenbüschel. Ihm hinterher — die beiden nächsten — in weiter Entfernung voneinander in derselben Linie ein Dragoner und ein Mlanenoberst. Beide, mit der Kuseloge nach vorn, liegen auf den Hälften ihrer Pferde und nun viele hundert Engel: eine Kavalleriebrigade, lammengeseilt, wie der Donnerwind. Katastata!

Der kleine dicke preußische General haut mit dem feindlichen herum. Dann gab's eine Explosion; zwei Lokomotiven in voller Fahrt brechen nicht zusammen einander, und dann war's als wenn sich tausend Kugeln einer ungeheueren Schlange im Kreise drehen. Die beiden verbüllte der Staub alles. . . .

„De . . . he . . . ja, was denn . . . was ist das? Mein Gott, ja. . . . Ein einzelner feindlicher Reiter, rast auf uns ein. Sein Geschrei ist Gebrüll. . . . Der Antichrist! fünfzig, dreißig, zehn Schüsse bet uns. . . . Mein Gewehr gegen ihn hebt sich. . . . uns. Wir sind im Bann. . . . Jetzt . . . jetzt. . . . Nüstern seines Rossens sprühen Feuer. . . . und er haut mit einem Sieb, als holt er aus den Hölle aus zur Erde. . . . Er hat einen Hüßler in der Hand des ersten Gliedes getroffen; er hat ihm den Kopf, den Hals bis auf den Wirbel gespalten. . . . und W erst erwachen wir. . . . Eszican ist der erste. . . . dreißig Gewehrläufe heben sich, und Kopf und Reiter in sich zusammen. . . .

Einige sprangen auf und schnappten dem tanstern den Ballast los. In der Innenseite der Kapelle saßen die Kürassier Teufel, 1. Eskadron Regiment Graf S. . . .

Die feindlichen Kürassiere sind geschlagen. Sie humpeln von der Reiterwallstatt zu uns her. Sie gehen ihnen entgegen, unterstützen sie, nehmen sie ab, sieb da, auch mein Freund Karl, der schmutzige Offizier. . . .

Fortsetzung

ten, daß...  
belch...  
indisches...  
wird mit...  
bis zu...  
ung beim...  
einges...  
werden...  
den An...  
Di" viel...  
Hindern...  
Bermalt...  
h-Polen"

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Berlin, 8. März.

117. Sitzung.  
Aus der Tagesordnung stand eine reichliche Reihe kleiner  
Staats, die in zweiter Lesung ohne wesentliche Debatte er-  
ledigt wurden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte  
Präsident Dr. Graf v. Scherwin-Löwis des bei Lomza  
verstorbenen Abg. v. Dittfurth (L) der als Kommandeur bei  
der 34. sächsischen Landwehrbrigade stand. Der Platz des  
verstorbenen Abgeordneten schmückte ein Vorber Franz.  
Zum Etat der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse  
überreichte Abg. v. Hennings-Tecklin (L) den Dank für das  
Gedächtnis der Familien der Kriegsteilnehmer geleistete Entgegen-  
kommen bei Steuerveranlagungen. Dem Wunsch des Abg.  
Strombeck (S.) beim Etat der Verwaltung der Hölle  
und indirekten Steuern nach Stempelfreiheit der Testamente  
von Kriegsteilnehmern sagte ein Regierungskommissar Er-  
wägung zu.  
Ohne jede Besprechung wurden die Etats des Finanza-  
ministeriums, der Seehandlung, der allgemeinen Finanza-  
verwaltung und kleinere Etats erledigt. Das diesjährige  
dann auf Dienstag zur zweiten Lesung des Eisenbahn-  
haushaltbegehres.

### Ministerwechsel im Kriege.

Das hatte Herr Benizelos sich gewiß nicht träumen  
lassen, als er in der Mitte der vorigen Woche die Ein-  
setzung eines Kronrates in Athen veranlaßte, daß es  
mit seiner Ministerberichterstattung so rasch zu Ende gehen  
sollte. Gestützt auf seine Volkstümlichkeit, die durch seine  
Verdienste um die Vergrößerung des Vaterlandes ehrlich  
genossen und durch keinerlei Schwankungen und  
Stimmungsänderungen der Öffentlichkeit bisher auch nur  
der geringsten Erschütterung ausgesetzt war, konnte kein  
Staatsmann mit größerer Aussicht auf Erfolg als  
Benizelos den Versuch wagen, die Neutralität des Landes  
aufrechtzuerhalten und an der Seite der Dreiverbandmächte in  
den Krieg gegen die Türkei einzugreifen. Es war von  
London und Paris aus auch schon alles für die  
Führung der Dinge auf beste vorbereitet. Aber König  
Konstantin hat auf neue bewiesen, daß er sich die eigene,  
persönliche Verantwortlichkeit für das Schicksal seines  
Landes nicht von Ministern und Kronräten aus der Hand  
nehmen läßt. Er hat der von Benizelos vorgeschlagenen  
Politik seine Zustimmung verweigert und damit einen Mini-  
sterwechsel herbeigeführt, der von den Dreiverbands-  
mächten gewiß nicht als ein diplomatischer Sieg empfunden  
werden wird. Benizelos, der frühere Gouverneur von  
Grecia, ist mit der Neubildung des Ministeriums betraut  
worden, und die unmittelbare Gefahr eines neuen  
griechisch-türkischen Konfliktes kann damit vorläufig als  
abgewendet gelten.

Aber auch nur vorläufig. Einmal muß man die  
Wirkung des Ministerwechsels in Griechenland selbst ab-  
warten. Von Benizelos persönlich sind zwar keine  
Schwierigkeiten zu befürchten. Er hat sich stets als wahrer  
Patriot bewährt und seinen reichen Aufstieg nicht pernici-  
ösem Ehrgeiz, sondern außergewöhnlichen Geistesgaben  
zu danken. Die Liebe zum Vaterlande geht ihm über  
alles, und er wird sich in keinem Sturz mit männlicher Fassung  
und festestem Willen zu finden wissen. Auch daß er der  
bestkämpfendste Politiker Griechenlands ist, birgt im  
Augenblick keine Gefahr in sich, denn auch der König  
benutzt seit der glücklichen Beendigung der beiden Balkan-  
kriege das volle Vertrauen des Volkes, und es wird sich  
nicht die Entschließungen seines Monarchen zu finden wissen.  
Sein Scharfsinn, wie es mehr und mehr den Anschein  
nimmt, blüht, hat der Chef des Generalstabes von einer Beteiligung  
an den Balkankriegen aus militärischen Gründen abgeraten hat.  
In den übrigen muß es sich erst erweisen, ob die Stimmung  
des griechischen Volkes wirklich so dreiverbandtreulich  
ist, wie die Presse dieser Länder es geflüstertlich darstellt.  
Nach Deutschland sind andauernd, gerade aus den führenden  
Kreisen Griechenlands, schriftliche Zeichen wohl-  
wollender und freundschaftlicher Bestimmung gekommen, so  
gab's einmal auch mit dem Vorhandensein von Strömungen  
brechen nicht, die der Politik des Königs wirksame Unter-  
stützung leisten müssen. Immerhin sprechen hier unbest-  
reitbare Faktoren mit, deren Bestätigung abzuwarten ist.  
In erster Reihe wird es natürlich auch von der inneren  
Stärke der neuen Regierung abhängen, ob der jetzige  
Anschluß des Königs von Dauer sein kann.

Kummer aber werden von außen her alle Hebel in  
Bewegung gesetzt werden, um Griechenland, sei es auch  
zu Gewalt, in das Fahrwasser des Dreiverbandes hinein-  
zuführen. Der Rücktritt eines Mannes wie Benizelos  
wird von den englisch-französischen Drahtziehern wie eine  
persönliche Niederlage empfunden, und ihre Vrehtabanten  
haben sich sofort an die Arbeit machen, um diese Schluppe  
gespalten... nach Möglichkeit wieder auszuweisen. Wenn es geht, zu-  
erst in Griechenland selbst. Dieses Gelächter ist ja auf  
Anstiftung von Faktionen aller Art so vorzüglich ab-  
gerichtet, daß es erst gar keine langwierigen Bestimmung  
und Vorbereitung bedarf. König Konstantin wird das  
alle Bemühen dieser Kulturelemente sehr bald am eigenen  
Leibe zu wahren bekommen. Dann aber wird natürlich  
auch in allen anderen neutralen Ländern, die noch immer  
ihnen Gehör am Weltwege gefunden haben, kräftig  
auf Beuer geblasen werden. Jemandem muß es ja schließlich  
einmal — so lautet die Rechnung — zu brennen anfangen,  
dann kann auch Griechenland nicht mehr länger gaudern.  
In Italien steht die Entscheidung immer noch auf des Messers  
Schneide; soviel man sieht, fährt es in seinen militärischen

Vorbereitungen fort. Bulgarien tut das gleiche, und jetzt  
beginnt auch Rumänien die bekannten letzten Maßnahmen  
zu treffen, die nötig sind, wenn die militärische Gewalt  
eines Landes sich von den gelegentlichen Besesseln der Friedens-  
zeit freimachen muß. Die Pariser Presse sucht den  
Neutralen auch schon begreiflich zu machen, daß sie nicht  
etwa bloß an der Expedition gegen die Türkei teilzu-  
nehmen hätten: sie müßten auch auf anderen Kriegs-  
schauplätzen kämpfen. So wird der Brand unausgeleitet  
geschürt, und es gehört wahrhaftig ein starkes Selbst-  
bewußtsein dazu, um nicht diesen, auf allen Seiten  
arbeitenden Kräften zu erliegen.

König Konstantin hat bewiesen, daß er sich seiner  
klaren Sinn und sein mächtiges Urteil allen Bemühungen  
der Kriegsbeter zum Trost nicht trüben läßt. Der Fort-  
gang der kriegerischen Ereignisse wird hoffentlich dazu bei-  
tragen, daß er mit seiner Politik auch weiterhin die Ober-  
hand behält.

### Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 10. März.

Sonnenaufgang	6 <sup>21</sup>	Mondaufgang	4 <sup>21</sup>
Sonnenuntergang	5 <sup>21</sup>	Monduntergang	11 <sup>07</sup>

1610 Kanzlebedner Johannes Keller v. Kaiserberg gest. —  
1606 Feldmarschall Georg Freiherr v. Derflinger geb. — 1772  
Schriftsteller Friedrich v. Schlegel geb. — 1776 Königin Luise  
von Preußen geb. — 1788 Dichter Joseph v. Eichendorff geb. —  
1813 Der Orden des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III.  
von Preußen in Preußen gestiftet. — 1864 Maximilian II., König  
von Bayern, gest. — 1905 Die Japaner nehmen Mukden nach  
einstägigem Kampf. — 1906 Politiker Eugen Richter gest. — 1911  
Komponist Karl Reinecke gest. — Österreichischer Politiker Karl  
Lueger gest. — 1911 Archäolog Otto Buchstein gest. — 1911  
Theolog und Orientalist Eberhard Reiffe gest.

Entlastete Feldpostadressen. Im Anschluß an eine  
Abericht über den Umfang, den die Kriegsgefangenen-  
korrespondenz angenommen hat, teilt die Postbehörde eine  
Reihe entlasteter Feldpostadressen mit, die zum großen Teil  
wohl nicht ganz unbeachtlich sind. So hat man folgende  
Adressen gefunden: Obertrumpeter der Fußregimentkolonne,  
Korischleckeri (Korpschlächtere), Mobilisiertes Erprobataillon  
(Mobiles), Komponiertes Landwehregiment (Kombiniertes),  
Rabbinerregiment (Karabiner), Feldmensolonne, Aeroplan-  
mäßige Batterie (Uberspannmäßige), Brobernahmefolonne  
(Proviantsolonne), Beschießtruppe (Bauerische Luftschiff-  
truppe), "Bakelite" oder auch "Verfälschte Katholische" (Bazarett  
faculté catholique), Feldpoststelle 3 (Feldpoststation 3 Wille),  
Fliegende Baukompanie, Schwelnerproviantsolonne  
(Schweler), Belegungsstrain (Belagerungs), Landwehroor-  
paddolonne (Futurpark), Schwere dritte Proviantsolonne  
(Proviants), Betriebsstellenabndirektion 3, Galerie  
(III Charleroi), Armeegruppe Weilschenhausen (Falkenhäuser),  
Batterieunterabteilung (Umhüllageliste), An den Tagmästigen  
Feldweibel (etatmäßigen), Feldpoststation Cholera (Charleroi),  
Kofferpredchabteilung (Korpsfernschreib), Zeughauslazarett  
(Seuchen), 7. Kalarienbrigade (Kavallerie), 5. Artillerie-  
monika (Munitionsolonne), Bapa-Geführ (Vagabeführer),  
6. Feldartilleriemunitionskalender (Kolonne), An die Marie  
in Fourmes (Wairie), 1. schwere Rumunian-Kavalerie  
(Munitionsolonne), 4. Trianbailon (Trainbataillon), Piano-  
regiment 20 (Wionter), Ordenslazarett (Ortslazarett).

Habsburg, 9. März. Am Sonntag nachmittag fand  
die diesjährige Generalversammlung der Vereinsbank  
statt. Der Bericht des Vorstandes betonte den Ernst der  
jetzigen Zeit und sprach die Mahnung aus, sich während  
des Krieges bereits auf den zukünftigen Frieden vorzu-  
bereiten, ebenso wie man in Friedensjahren für eine fi-  
nanzielle Kriegsbereitschaft sorgt. Das Wirtschaftsleben  
habe sich nach Kriegsausbruch sehr rasch der neuen Lage  
angepaßt. Es sei infolge des gewaltigen Kriegsbedarfes  
eine vollständig neue, sehr gut beschäftigte Industrie  
entstanden, die alle verfügbaren Arbeitskräfte beschäftigten  
konnte. Und dazu sei gekommen, daß die Rohstoffe und  
vor allem die landwirtschaftlichen Erzeugnisse einen fort-  
gesetzt steigenden Preis hatten. Ob der Uebergang zur  
Friedenszeit sich ebenso glatt vollziehen wird, dürfte zu  
bezweifeln sein, da sich das verminderte Schiffsmaterial  
stark fühlbar machen und auch der Handel voraussichtlich  
Jahre brauchen wird, um die alten Beziehungen zum  
Auslande wieder herzustellen. Das Angebot von Arbeits-  
kräften durch die entlassenen Armeen — und dies gilt  
auch für unser Wirtschaftsgebiet — werde zu starkem  
Arbeitsmangel führen. Es sei deshalb notwendig, schon  
heute sich durch Sparsamkeit auf den Frieden vorzubereiten,  
sich einen Notpfennig zurückzulegen und die Zinsen pünkt-  
lich zu bezahlen. Wer sich mit der Erfüllung seiner Ver-  
pflichtungen auf den direkt nach dem Kriege einsetzenden  
Wirtschaftsaufschwung verlasse, könnte sich eventl. stark  
verrechnen. Auch die Vereinsbank rüste bereits für die  
kommenden Zeiten. Sie stellt zwar heute dem Reiche  
soviel Geld für die Kriegsanleihen zur Verfügung,  
als es ihr nur immer entbehrlich erscheint, indem  
sie auf die Rückzahlungen der bei ihr festgelegten  
Gelder verzichtet; aber sie würde dabei doch nicht ver-  
gessen, daß sie voraussichtlich nach Beendigung des Krieges  
große Aufgaben zu erfüllen habe. Aus den Abschluß-  
ziffern der Vereinsbank sei hervorzuheben, daß die Schulden  
der Mitglieder in gleicher Höhe wie im vorigen Jahre  
beständen, daß sich dieselben jedoch zu Gunsten der Bi-  
lanzflüssigkeit etwas verändert haben, indem die fest-  
liegenden Gelder abgenommen und die rasch beiträgbaren  
Forderungen gewachsen seien. Die fremden Gelder seien  
im Jahre 1914 etwas zurückgegangen — infolge der  
Zeichnung der ersten Kriegsanleihe — aber dieser Rück-  
gang sei bereits in den ersten beiden Monaten des Jahres  
1915 wieder eingeholt. Um die Geschäftsguthaben, die  
durch die Rückzahlungen der Jahre 1912 und 1913 zu-  
rückgegangen seien, wieder zu heben, habe man den An-  
teil im letzten Sommer von 500 Mark auf 1000 Mark  
heraufgesetzt, und Einzahlungen auf den erhöhten Anteil  
seien auch jetzt während des Jahres möglich, da der auf  
Geschäftsanteil eingezahlte Betrag vom Einzahlungstage  
bis Jahresabschluss verzinst würde. Der Reingewinn im  
Jahre 1914 sei um mehrere tausend Mark gewachsen  
und gestatte eine Zuschrift zu den Reserven in Höhe

von 14 600 Mk. Die Aussichten für das kommende Jahr  
seien bis heute sehr günstig, und die Vereinsbank könne  
der Entwicklung im neuen Kriegsjahre mit mehr Ruhe  
entgegensehen wie viele andere Erwerbswirtschaften.  
In der Generalversammlung wurde angeregt, in diesem  
Jahre nur 5% Dividende zu verteilen, um die Reserven  
noch weiter stärken zu können. Dieser Antrag fand jedoch  
nicht die notwendige Mehrheit und so wurde der Ge-  
winnverteilungsvorschlag der Verwaltung genehmigt.  
Demgemäß werden 6% Dividende für das Jahr 1914  
verteilt, 14 600 Mk. den Reserven zugewiesen und 5000  
Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. Von dem Verichte  
über die in Tagen vom 13.—16. Juli 1914 stattgefundenen  
Revision wurde mit Befriedigung von der General-  
versammlung Kenntnis genommen, und die beiden aus-  
scheidenden Aufsichtsratsmitglieder, Herr Carl Voller und  
Herr Carl Winter, wieder gewählt.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen  
der im Kriege Gefallenen, welche bei Ausbruch des  
Krieges ins Leben getreten ist, wird aus allen Kreisen  
des Deutschen Volkes, auch des Heeres im Felde, die  
wärmste Unterstützung zuteil. Ihre Aufgabe ist ange-  
sichts der überaus schweren Opfer, die der Krieg bereits  
an Heldenleben gefordert hat und wohl noch fordern  
wird, eine ungeheure, und es müssen dementsprechend  
auch ganz außergewöhnlich bedeutende Mittel zusamen-  
kommen, um das zu erreichen, was die Nationalstiftung  
sich zum Ziele gesetzt hat und im Interesse der Kriegs-  
witwen und Waisen zur Durchführung bringen muß.  
Die Aufgabe umfaßt die Fürsorge für die Hinterbliebenen  
des ganzen Heeres, einschließlich der Fliegertruppen  
und sonstiger Spezialformationen, sowie insbesondere  
auch der Marine mit ihren Unterseebooten. Um so  
wichtiger ist es aber, daß jede Zersplitterung bei der  
Sammlung der erforderlichen Geldmittel vermieden wird.  
Es ergeht deshalb die dringende Bitte an alle Kreise  
des deutschen Volkes, dahin streben zu wollen, daß, um  
das große Ziel zu erreichen, jede Sonderbestrebung auf  
diesem Gebiete unterbleibt. Nur dann wird es möglich  
sein, die Mittel zusammenzubringen, welche zur Er-  
langung dieser gewaltigen Aufgabe erforderlich sind. Da  
der Nationalstiftung für die Durchführung ihres Für-  
sorge-Werkes in dankenswerter Weise die Mitwirkung  
der Marine- und Heeresstellen gewährt worden ist, so  
ist völlige Sicherheit dafür geboten, daß bei der Hilfs-  
tätigkeit die Hinterbliebenen aller Truppenteile des Heeres  
wie der Marine ohne Ausnahme gleichmäßig bedacht  
werden.

Die bessere Verpflegung der Hinter-  
bliebenen der Kriegsteilnehmer war in den  
letzten Tagen der Gegenstand von Verhandlungen,  
die im Auftrag der großen Versammlung von 58 wirtschaft-  
lichen Verbänden, die im Herrenhaus stattgefunden hat,  
der Bund der Landwirte und der Hanfabund unter Hin-  
ziehung von Vertretern der einzelnen Erwerbsgruppen  
mit den obersten Reichsbehörden geführt haben. Ueberall,  
bei dem Herrn Reichsschatzsekretär, dem Herrn Staats-  
sekretär des Innern, dem Herrn Kriegsminister, fand die  
Deputation mit ihren Vorschlägen, die sich innerhalb der  
bekannten Richtlinien der Berücksichtigung des bürger-  
lichen Arbeitseinkommens bei der Festsetzung der Hinter-  
bliebenenrente der Kriegsteilnehmer bewegten, Teilnahme  
und lebhaftes Interesse. Insbesondere hat auch der Herr  
Reichskanzler selbst vom Ausdruck gebracht, wie stark ihn  
die wirtschaftlich schwierige Lage so vieler Opfer des  
Krieges bewege. Es darf für die vorgetragenen Wünsche  
ernsteste Prüfung und soweit dies finanziell irgend zu-  
lässig ist, auch wohlwollende Berücksichtigung sicher er-  
hofft werden.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im  
Regierungsbezirk Wiesbaden am 3. März in 24 Orten  
in neun Kreisen gegen 23 in elf Kreisen der Woche vor-  
her. Und zwar sind neu verseucht Oberhöchstadt, Schwan-  
heim, Nied, Brandoberndorf, Delfenheim; erloschen in  
den Orten Oberhattert, Stierstadt, Birkenbach, Lautert  
und Schierstein.

Die Jagd im Monat März. Am ersten dieses Mo-  
nats begann die Schonzeit für weibliches Rehwild und  
Fasanenhennen, nachdem die Schonzeit durch eine amt-  
liche Verfügung bis dahin verlängert worden war. In  
diesem Monat dürfen nun geschossen werden: Auerhähne,  
Birkhähne, Faselhähne und Fasanenhähne, Schnepfen,  
alle jagdbaren Wasservögel, ausgenommen jedoch wilde  
Gänse und wilde Enten.

Aus Nassau, 8. März. Zur Zeit sind in der Provinz  
Hessen-Nassau die Gemarkungen Wellmich, Rothern, St.  
Goarshausen, Vornich, Saub, Vorch, Geisenheim, Viebrich,  
Wiesbaden, Hochheim, Winkel, Ostrich, Mittelheim und  
von der Gemarkung Johannisberg die Weinberge des  
Fürsten von Metternich-Winneberg reblausverseucht. Für  
diese Gemarkungen besteht das Verbot der Ausfuhr von  
Reben.

### Nah und fern.

Rückkehr deutscher und österreichischer Staats-  
angehöriger aus Rußland. In der Sonntagnacht tra-  
auf dem Döbubahn in Wien ein Zug mit 720 Personen  
ein, die aus Warschau und Odessa ausgewiesen worden  
waren. Es waren meist Frauen, Mädchen, Kinder mit  
alte Leute. Unter den Ausgewiesenen befanden sich  
450 deutsche Staatsangehörige, welche vom deutscher  
Kriegshilfskomitee empfangen, befristet und beschenkt  
wurden. Nach mehrstündigem Aufenthalt setzten die  
Flüchtlinge die Reise nach Deutschland fort. Sonntag  
abend traf ein zweiter Sonderzug mit etwa 900 Per-  
sonen ein.

Eine aufsehenerregende Liebestragödie, die auf  
nach Deutschland hinüberzieht, fand in Rom ihren Ab-  
schluß. In einer dortigen Hotel Pension schlief der

27 Jahre alte Student Carlos Cienfuegos aus Santiago de Chile seine Geliebte, die 24jährige Gräfin Blanca Hamilton. Die Gräfin war auf der Stelle tot, während C., der nach der Tat einen Selbstmordversuch unternahm, noch am Leben ist. Er ist aber schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Cienfuegos lebte bis kurz vor der Tat in Berlin, lernte dort die schwedische Gräfin Hamilton kennen und erschloß sie jetzt aus Eifersucht.

o **Rein „Leichenfranz“ in Bayern.** Dem Ernst der Zeit zum Opfer gefallen ist der in Bayern üblich gewesene „Leichenfranz“. Das königliche Bezirksamt München gibt nämlich folgendes bekannt: „Der sogenannte Leichenfranz verträgt sich nicht mit der jetzigen Zeit und der jetzt gebotenen Sparbarkeit. Auch darf aus solchem Anlaß durchaus nicht eine Mehrabgabe von Brot erfolgen. Hierdurch entfällt ohnedies die Möglichkeit der Abhaltung des Leichenfranzs, was gar nicht schade ist.“

o **Was die Russen alles raubten.** Bei der Befreiung der Russen nach der siegreichen Winterkämpfe in Majuren erbeuteten unsere Soldaten auf dem Bahnhofsplatz u. a. auch drei preussische und zwei russische Eisenbahnwagen voll Getreide. Diese fünf Waggons wurden seitens der Militärverwaltung dem Besitzer der Insterburger Strauchmühle, v. d. Hude, zum Vermahler überwiesen. Als nun die Waggons dieser Tage in Insterburg entladen wurden, fand man in den ersten beiden ausschließlich Säcke voll Roggen und Weizen. Im dritten Waggon fanden vorn auch einige Säcke mit Getreide, dahinter aber Risten und Kisten voll gestohlenem Gut; der vorgenannte Mühlenbesitzer ließ einige dieser Risten öffnen und fand darin zum größten Erstaunen die Kisten und die Bibliothek des Amtsgerichts Bilsen. Auch diese hatte den Russen mitnehmungsweiser erschienen!

o **Senfemangel in Rußland.** Die „Nowoje Wremja“ meldet: Im Landwirtschaftsministerium herrscht große Besorgnis über die Beschaffung von Senf. Sechs bis sieben Millionen, die bisher aus Deutschland bezogen wurden, können jetzt in Rußland nicht hergestellt werden. Allein der Anschaffungspreis des Rohmaterials würde das Vierfache des Preises deutscher Senfen betragen. Außerdem sind die Fabriken in Rußland derartig überbürdet, daß an eine Lieferung nicht zu denken ist.

o **Die gesundheitlichen Mißstände in Serbien.** Die Herren Serben haben es fertig bekommen, die holländische Sanitätsmission aus dem Lande zu schießen. Die freiwilligen holländischen Helfer verlassen das ungastliche Land wegen ungebührlicher Behandlung durch die serbischen Behörden. Die Missionsmitglieder erzählen entsetzliche Einzelheiten über die Gesundheitsverhältnisse in Serbien.

## Zeichnet die neue Kriegsanleihe!

### Vom Kriegsnotrecht.

Juristische Plauderei von Rechtsanwalt Dr. Albert Baer.

Die Anwendung des Kriegsnotrechtes ist wohl in ganzen deutschen Volke wohlwiegend empfunden worden; nirgends sind Klagen laut geworden; der Ausgleich der Interessen zwischen Gläubiger und Schuldner hat sich ohne größere Reibungen vollzogen. Deutschland kann stolz

darauf sein, daß es ohne „Moratorium“ auskam; sein Recht, sein Gericht, die Parteien haben sich im wesentlichen auf der Höhe ihrer Aufgaben gezeigt. Nicht zuletzt, weil der Befehlgeber, hier der Bundesrat, schnell und glücklicherweise den Anforderungen der Zeit nachgegeben, die gesammelten Erfahrungen prompt verwertet hat; entbehrenden Mängeln wird dadurch abgeholfen und Unzufriedenheit im Keime erstickt. So auch diesmal wieder.

Wir erinnern uns der Schutzgesetz zugunsten der Kriegsteilnehmer vom 4. August 1914: Damals in den ersten Tagen, als die wirtschaftliche Gestaltung der Dinge noch nicht zu übersehen war, mußte ohne Rücksicht auf andere in erster Linie der Kriegsteilnehmer geschützt werden, ihm mußte seine wirtschaftliche Stellung nach Möglichkeit erhalten bleiben. Darum die uns ja bekannte Bestimmung des Gesetzes: Ein Prozeß gegen Kriegsteilnehmer wird unterbrochen, d. h. er hat bis zum Ende des Krieges zu ruhen, irgendwelche prozeßrechtlich bedeutenden Handlungen dürfen nicht vorgenommen werden. Und dazu die weitere Vorschrift: Wenn die im Felde befindliche Partei einen Vertreter hat, so soll zwar das Gericht nicht ohne weiteres von Amte wegen des Verfahrens unterbrechen, es soll aber doch auf Antrag des Vertreters das Verfahren aussetzen, so daß auch in diesem Falle praktisch nichts unternommen werden kann. Wie gesagt, waren diese Bestimmungen zu Beginn des Krieges notwendig und richtig; damals mußte nur auf das Interesse des Kriegsteilnehmers Rücksicht genommen werden. Jetzt aber, nachdem schon Monate ins Land gezogen sind, hat sich gezeigt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine gewisse Abmilderung des Prinzips: „Schutz nur dem Kriegsteilnehmer!“ erfordern. Wenn es sich beispielsweise um einen wohlhabenden Kriegsteilnehmer handelt, der einen Anwalt bestellt hat, während auf der anderen Seite ein nicht so wohlhabender, durch den Krieg auch in seiner Existenz betroffener Gläubiger steht, so wäre es „offenbar unbillig“, dem Kriegsteilnehmer eine Ausdehnung zu bewilligen, hier muß der Gläubiger geschützt werden, auch wenn er nicht im Felde steht. Nun werden nicht alle Fälle so trag liegen wie der genannte; aber überall, wo die Auslegung „offenbar unbillig“ ist, muß sie verweigert werden. Unsere Richter werden überdies wie bisher einen offenen Blick für die durch den Krieg gezeichnete wirtschaftliche Lage haben und sie werden — oft auch mit Hilfe der Anwälte — richtig entscheiden, wann die Auslegung „offenbar unbillig“ wäre; der Richter wird dabei die Interessen des Gläubigers und Schuldners abwägen, wird vergleichen und alle wesentlichen Umstände des Falls in Betracht ziehen; allerdings nach dem Sinne des Kriegsgesetzes im Zweifel die Interessen des Kriegsteilnehmers vorgehen lassen; wenn mit ihnen die Fortsetzung des Verfahrens nicht vereinbar ist, so wird auch der Nachteil der anderen Partei außer Betracht bleiben müssen, denn unsere Soldaten sind des Schutzes nach jeder Richtung hin wert.

Ebenso muß in dem Falle, in dem die im Felde befindliche Partei ohne Vertreter ist, die Unterbrechung dann fortfahren, wenn diese „offenbar unbillig“ ist. Es hat sich gezeigt, daß dank der soliden Grundlage unseres deutschen Wirtschaftslebens viele Geschäfte weitergeführt werden und mit gutem Gewinn arbeiten. Soll nun, wenn sich ein Geschäft von der Ehefrau, Verwandten usw. des im Felde befindlichen Inhabers weitergeführt wird und mit Erfolg weitergeführt wird, die Klage gegen dieses Geschäft und seinen Inhaber nur deshalb nicht fortgeführt werden, weil der Inhaber im Felde ist und keinen

formellen Vertreter hinterlassen hat? Das wäre unbillig! In solchen „offenbar unbilligen“ hierüber gilt das oben Gesagte — soll nun neuen kriegsrechtlichen Bestimmungen das auf Antrag der anderen Partei dem befindlichen einen Vertreter bestellen das dann dem Verfahren Fortgang gegeben kann. Die Bestellung dieses Vertreters dem im Felde befindlichen mitgeteilt werden — Notwendigkeit für den ordnungsmäßigen Betrieb Feldpost! — und der im Felde befindliche soll haben, den ihm bestellten Vertreter abzulehnen, einen neuen bestellt. Ist also einmal in einem unbilligen Fall vom Gericht ein Vertreter kann der im Felde befindliche nicht überhaupt Angabe, der Vertreter passe ihm nicht, die Bestellung gängig machen; er kann den bestellten nur ablehnen er klar und deutlich angibt, wer sein Vertreter denn sonst würde die Bestellung ja wirkungslos. Kosten der Bestellung hat der Gegner zu tragen.

Es ist im Interesse der Rechtspflege und wirtschaftlichen Lebens, daß auch diese neuen Vorschriften Bundesrates rasch im ganzen Volke bekannt werden sie segensreich auf das Wirtschaftsleben wirken. Hierbei werden auch unsere Richter in den Prozeßen die Parteien veranlassen, die zweckmäßigen Anträge zu stellen.

„Mangel an Seife in Deutschland.“ Die „Nowoje Wremja“ bringt unter fettgedruckter Überschrift eine längere Notiz über den bedrohlichen Mangel an Seife in Deutschland. Wer mag dem russischen das verraten haben? Die vielen Hunderttausende russischen Kriegsgefangenen haben doch sicher einen an Backseife nicht besonders drückend empfunden. Mühen oft mit Gewalt zu einer einigermaßen dem Heilichkeitsbegriffen entsprechenden Verbrauch zur Körperreinigung angehalten werden. Über „Nowoje Wremja“ nach echter altrussischer Sitte immer noch zu den ehrbaren Dingen und will von vollstündlichen Standpunkt aus beweisen, daß die nicht vor dem Verhungern steht? Wenn es die Kolonnen nach Seifenbelag auf ihr Kommissariat so können sie in den Kantinen der Gefangenen noch immer reichlich mit diesem Lederbissen versehen.

### Marktberichte.

**Frankfurt a. M., 9. März.** Fruchtmarkt. Weizen 50-55, Roggen 45-50, Hafer 35-40, Gerste 30-35, Kartoffeln 28-32, Bienenwachs 31-33 M. Kartoffelmarkt. 11.50-12, im Kleinverkauf 12-13 M. Alles per 100 kg. **Stettin, 8. März.** (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben Ochsen (darunter 60 Weideltiere), 897 Ferkel und Kühe (600 Weideltiere), 126 Bullen, 795 Kälber, 60 Schafe Schweine. Bezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 58-64, c. 49-56 M. Weideltiere 00-00 M. Ferkel a. 58-60, b. 52-56, c. 48-50 M. Weideltiere 00-00 M. a. 52-57, b. 48-51 M. Preis für 50 kg. Lebendgewicht: Doppelender 00-00, 1. Qual. Rastfäher 58-65, 2. Qual. und 1. Qual. Saugfäher 54-57, 3. Qual. Rast- und Saugfäher 45-52 M. Bezahlt wurde für die 50 kg. gewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00-00, c. 00-00 M. von 80-100 kg. Lebendgewicht 84-88, 100-120 kg. bis 150 kg. 92-98 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Chodor Kirchhölzl in Sachenburg.**

## Tartarennachrichten

von den Kriegsschauplätzen wollen trotz der schweren Strafe, die auf ihrer Erfindung und Verbreitung steht, immer noch nicht verschwinden. Der besonnene Mensch wird ja auf den mannigfachen Unsinn, der erzählt wird, nicht mehr hereinfallen, sondern sich an die täglichen Berichte unserer obersten Heeresleitung und an die Nachrichten des Wolff-Büros halten. Aber es gibt leider auch noch viele Menschen, die sich durch unsinniges verlogenes Geschwätz beunruhigen lassen.

Die Polizeibeamten sind deshalb von mir angewiesen, die Erfinder und Verbreiter solcher Gerüchte zur Anzeige zu bringen.

Sachenburg, den 4. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Steinhilf.

## Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

**Kleiderstoffen, Anzugstoffen  
und fertigen Anzügen,**

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufte und darum sehr preiswert abgeben.

**H. Zuckmeier, Sachenburg.**

Wiederkehr war  
ohne Hoffnung.



Ruhe kam  
in fremder Erde.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Monteur

**Karl Burbach**

Ersatz-Reservist im Inf.-Reg. No. 30, 2. Komp.

am 10. Februar bei einem Sturm-Angriffe in den Argonnen im Alter von 27 Jahren den Heldentod gestorben ist.

Astert, im März 1915.

In tiefer Trauer  
Ludwig Burbach und Familie.

## Militär-Schaffstiefel

in großer Auswahl.

Ferner empfehlen wir zu den billigsten Preisen unsere selbstangefertigten **Werktags-Schuhe**

= für Männer, Frauen und Kinder. =

Alle Reparaturen

werden schnellstens und preiswert ausgeführt.  
**Gebr. Klakmann, Sachenburg.**

## Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Sachenburg.

In 18. Auflage ist erschienen:

## Deflers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung die einfachste, doppelte und amerikanische Buchführung (einschl. Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Wechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (gen. Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Verrechnungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Telegraphen- und Fernsprechoverkehr; Kaufmännische und rechtliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Erklärungen kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft.

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Rambor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Das beste Handbuch für kaufmännische Praxis, was ich je in den Händen gehalten habe.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch kostet netto gegen Einsendung von nur 3,20 M., ab Nachnahme von 3,40 M. Richard Decker, Verlag, Berlin.

## Dura-Taschenlampenbatterien

in Sachenburg bei  
Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Ernst Schulte.

## Kognak

in 1 Pfd.-Packung zu haben bei

**Karl Dasbach, Drogerie, Sachenburg.**

Wasche  
mit

**Henkel's  
Bleich-Soda.**

Für sofortige  
mehrere tüchtige

**Arbeits-  
leistung.**

Kraftwerk  
Wohn (Ober-)

Korkitopfe  
Geirr. Ortheu, S.